

Zur Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft

Georg Quaas, Arbeitsquantentheorie. Mathematische Grundlagen der Werttheorie. Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt/M. u.a. 2001, 204 S., Broschur, ISBN 3-631-37581-6, 35.30 €

Der Verdacht, daß hinter oder neben den politischen Veränderungen der letzten Monate "in letzter Instanz" doch ökonomische Entwicklungen für die Gestaltung der Kräfteverhältnisse entscheidend sein könnten, sollte zu einer kurzen Besinnung veranlassen. Denn mit welchen theoretischen Instrumenten dem unstillen Lauf der Weltwirtschaft beizukommen wäre, ist umstritten. Keine theoretische Schule, ob "bürgerlich" oder "marxistisch", hat sich in den letzten hundert Jahren unausgesetzt mit Ruhm bekleckert. Zudem stellte der Zusammenbruch des sozialistischen Weltsystems alle Spielarten marxistischer Theoriebildung unter einen Generalverdacht. Dieser Verdacht ist nicht unberechtigt: Die Katechisierung des Marxismus zum ML hat nicht nur die viel beschworene Weiterentwicklung des Marxismus, sondern in weiten Teilen auch seine "einfache Reproduktion" verhindert. Die Tradition ist abgebrochen, trotz aller illusorischen Versuche einer Rückkehr zu den reinen unverfälschten Quellen. Aber auch die kühne Ablehnung der klassischen Fragestellungen im Zeichen einer "monetären Werttheorie", wie sie hierzulande z.B. von Michael Heinrich vorgeschlagen wird, entgeht der sachlichen Problematik nicht: Sicher bleibt eine Analyse der kapitalistischen Ökonomie ohne Berücksichtigung der monetären Vermittlung blind. Eine monetäre Werttheorie aber, die keine Aussagen zur Gestaltung des Gebrauchswerts und zur Anwendung der Arbeitskraft macht, die keine Schnittstellen zur Empirie aufweist und nicht quantitativ argumentieren kann, eine solche monetäre Werttheorie bleibt leer.

Genau an der Schnittstelle zwischen Gebrauchswert und Wert, von Reproduktionsstruktur und Arbeitsaufwand hat Georg Quaas in den 80er Jahren mit seinem Versuch einer strengen, ebenso konsequenten wie nachvollziehbaren Rekonstruktion der Arbeitswerttheorie angesetzt. Es ist ihm gelungen, seine Forschungen über die Abwicklung der DDR- Wissenschaftslandschaft hinweg fortzusetzen. Ohnehin bezogen sie sich eher auf eine internationale Forschungstradition, die mit den Namen des Italieners Piero Sraffa, des Japaners Nobuo Okishio oder des Ungarn Andras Brody angedeutet werden kann. Seine Ergebnisse hat er nun in einem kleinen, aber gewichtigen Bändchen systematisch dargestellt. Der Titel "Arbeitsquantentheorie" zielt dabei nicht auf eine modische Parallele zur physikalischen Quantentheorie, sondern erinnert an die zeitlich bestimmten Arbeitsaufwendungen, die "Arbeitsquanten", die zur Grundlage einer Arbeitswerttheorie gehören.

Den Ausgangspunkt der Darstellung bildet die Analyse der Gebrauchswertstruktur einer Ökonomie, der physischen Verflechtungsbilanz. Auf dieser Grundlage wird eine präzise Definition der Wertstruktur einer Ökonomie vorgenommen und, unter bestimmten Bedingungen, die Existenz eines eindeutig bestimmten Wertsystems mathematisch bewiesen. Quaas setzt dabei bewußt bestimmte mathematische Kenntnisse voraus, denn es "ist allemal leichter, sich ein paar Kapitel Matrizenrechnung zu Gemüte zu führen, als zu versuchen, derart

komplizierte Verhältnisse verbal zu formulieren.“ Neben die mathematische Behandlung stellt Quaas eine bemerkenswerte Diskussion der empirischen Basis der Arbeitswertlehre in Gestalt einer entsprechenden Meßtheorie. Hierbei geht er kritisch auf die Auffassungen des Berliner Philosophen Peter Ruben ein. Die sorgfältige Behandlung der Bestimmung von Produktionspreisen und des Transformationsproblems der Werte in Produktionspreise ermöglichen aufschlußreiche Vergleiche mit vorliegenden, mehr oder auch weniger bekannten Lösungsvorschlägen. Knappe Bemerkungen zum Ausgleich von Angebot und Nachfrage und zur Theorie der negativen Werte runden den Band ab. In allen Kapitel hebt der Autor mögliche Lösungsvarianten und von ihm getroffene inhaltliche Entscheidungen hervor.

Bei allen seinen Vorzügen weist das Buch jedoch, aus meiner Sicht, einen deutlichen Mangel auf. Der Autor teilt die Auffassung, daß die Werttheorie in der Frage der Produktionspreisbestimmung redundant, d.h. zur Bestimmung der Produktionspreise überflüssig sei. Der Befund ergibt sich aus der sorgfältigen Untersuchung des dargestellten Modells. Quaas zieht daraus zwar nicht die Konsequenz, auf die Werttheorie zu verzichten, vielmehr müsse sie ihre empirische Bestätigung in anderen Problemkreisen als der Preistheorie finden. Der Verzicht auf eine werttheoretische Erklärung der Produktionspreise ist dennoch gravierend. Die resignative Schlußfolgerung ergibt sich aber m.E. daraus, daß bei Georg Quaas - wie in wohl allen bisher publizierten Modelle der Marxschen Theorie - von einer gegebenen (physischen) Produktionsstruktur ausgegangen wird. Das Problem besteht aber darin zu zeigen, wie sich aus den Parametern des Arbeitsprozesses selbst die physische Produktionsstruktur ergibt. Wo dies ausgehend von arbeitswertstheoretischen Positionen gelingt, kann von einer Redundanz der Werttheorie keine Rede mehr sein.

Nun ist der Leserkreis für formal anspruchsvolle marxistische Literatur nicht groß. Im Wissenschaftsbetrieb spielt sie eine marginale Rolle, außerhalb des Wissenschaftsbetriebes kann man die zum Verständnis erforderlichen Kenntnisse kaum erwerben. Mit seinem Buch hat Georg Quaas aber ein neues Niveau der Auseinandersetzung über die "Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft" erreicht. Hinter dieses Niveau ist ohne Schaden für die Sache nicht zurückzugehen.

Erstveröffentlichung: neues deutschland,